

Erich Sedlak:

Der Weg nach Kalksburg

Nachdem ich meine Frau im Liesinger Röntgeninstitut abgeliefert hatte, wo man ihren Bandscheibenvorfall mit einer Injektion zu behandeln versuchte, ging ich die verkehrsreiche Perchtoldsdorferstraße entlang, die ins Zentrum der Stadt führt. Da ich etwa zwei Stunden Zeit hatte, nahm ich mir vor, in einem nahe gelegenen Park nach einer Bank zu suchen, um dort meine Zeitung zu lesen.

Ehe ich die Allee mit den bereits rostig verfärbten Kastanienbäumen erreichte, wurde knapp neben mir ein schwarzer Mercedes der Luxusklasse angehalten, dem eine Frau mittleren Alters entstieg (etwas mollig, aber nicht unattraktiv, schwarzhaarig, für die Tageszeit zu stark geschminkt, einen Zweikaräter am Ringfinger). Sie stellte sich mir in den Weg und fragte atemlos, ob ich den Weg nach Kalksburg wisse. Ich musste verneinen, da ich, wie ich ihr mitteilte, mich in dieser Gegend nicht auskenne. Sie machte daraufhin einen noch nervöseren Eindruck und bat mich inständig um mein Handy, da sie das ihrige daheim in "all der Aufregung", wie sie sagte, vergessen hatte. Ihr Mann, der im Wagen sitze, erzählte sie mir, während sie mit zitternden Finger eine Nummer wählte, habe am vergangenen Wochenende einen schweren Rückfall erlitten und sie müsse ihn daher wieder zurück in die Trinkerheilanstalt bringen.

Während sie mein Handy an ihr Ohr presste, griff die nervöse Dame in die Brusttasche ihrer Jacke und holte einen silbernen Flachmann hervor. Mit routiniertem Griff öffnete sie mit der freien Hand den Schraubverschluss, um danach einen kräftigen Schluck zu nehmen. "Wollen Sie auch?", fragte sie.

Noch ehe ich auf ihr Angebot näher eingehen konnte, meldete sich der von ihr Angerufene. Sie werde sich leider verspäten, sagte die nervöse Dame, indem sie den Flachmann zu meiner Enttäuschung wieder verstaute, da sie den Weg nach Kalksburg nicht finden könne und sie sich, allem Anschein nach, total verfahren habe. Sie ersuche aber dringend, auf sie zu warten, da sich ihr Mann, den sie für zehn Uhr zur Einlieferung angemeldet habe, in einem desolaten Zustand befinde.

Nachdem sie das Gespräch beendet hatte, wandte sie sich wieder mir zu.

"Sie nehmen ihn bis spätestens dreizehn Uhr in der Anstalt auf", meinte sie. "Ich werde daher meinen Wagen hier irgendwo parken und mir ein Taxi besorgen, das mich und meinen Mann nach Kalksburg bringt."

"Haben Sie vielleicht einen Stadtplan von Wien im Wagen", fragte ich sie. "Dann könnten wir nachschauen, wie sie von hier aus mit Ihrem Wagen am besten nach Kalksburg kommen."

Die nervöse Dame schüttelte unwillig den Kopf und holte wieder ihren Flachmann hervor.

"Jedenfalls vielen Dank", sagte sie, bevor sie erneut trank.

Ich winkte ihr aufmunternd zu und setzte meinen Weg fort. Nach einigen Schritten bemerkte ich, dass aus einem an der Straße gelegenen Garten ein Mann trat, um eine Mülltonne herauszuschieben (Typ pensionierter höherer Beamter, hager, Halbglatze, randlose Intellektuellenbrille, blauer Gartenoverall).

"Kennen Sie vielleicht den Weg nach Kalksburg", fragte ich ihn. Danach zeigte ich auf die nervöse Dame, die eben durch die heruntergelassene Seitenscheibe eindringlich auf ihren bleichen Gatten einsprach. "Die Dame dort drüben hat sich nämlich verfahren und ich kann ihr nicht helfen, da ich mich hier auch nicht auskenne."

"Kein Problem", antwortete der Mann freundlich lächelnd. "Ich kenne Kalksburg sehr gut, und dort vor allem die Trinkerheilanstalt."

"Ja", sagte ich, "genau dorthin muss die Dame, um ihren Gatten abzuliefern, der am Wochenende einen schweren Rückfall erlitten hat."

Gemeinsam gingen wir auf die nervöse Dame zu, die in der Zwischenzeit ihren Wagen in einer Parklücke abgestellt hatte.

"Dieser Herr kann Ihnen helfen", sagte ich, "er kennt den Weg nach Kalksburg und auch zur Trinkerheilanstalt."

"Da müssen Sie hier nur umdrehen", so der hilfsbereite Herr zu der nervösen Dame, "danach fahren Sie die Perchtoldsdorferstraße hinunter und biegen nach der zweiten Ampel links ab. Von dort geht's dann immer geradeaus nach Kalksburg."

"Ich danke Ihnen vielmals", entgegnete die nervöse Dame, "ich muss dringend zur Trinkerheilanstalt, um dort meinen Mann abzuliefern."

Diesmal trank ich mit, als sie den silbernen Flachmann herausnahm, und auch der hilfsbereite Herr nahm einen tüchtigen Schluck. Nur der im Wagen sitzende bleiche Ehegatte blieb im Trockenen sitzen.

"Ein hervorragender Cognac", meinte der hilfsbereite Herr kennerisch und strich sich genussvoll über den Schnurrbart. "Mindestens fünf Jahre im Eichenfass gelagert".

"Ich tippe auf einen Remy Martin", ergänzte ich mit der Zunge schnalzend.

Die nervöse Dame nickte zustimmend, ehe sie den Flachmann ein zweites Mal kreisen ließ.

"Bei den Herren handelt es sich, wie ich sehe, um Kenner."

"Da haben Sie so unrecht nicht", meinte der hilfsbereite Herr. "In meiner Hausbar befinden sich etliche hervorragende Tropfen", und er nannte gleich darauf einige Sorten wie Hennessy, Remy Martin, Courvoisier und Otard.

"Sie machen mich schwach", schwelgte die nervöse Dame, und hob ihren Flachmann erneut an die Lippen. "Leider schon leer", stellte sie gleich darauf enttäuscht fest.

Der hilfsbereite Herr öffnete einladend die Gartentür. "Wollen Sie vielleicht für einen Augenblick hereinkommen", fragte er. "Auf eine kleine Kostprobe?"

Die nervöse Dame sah auf ihre Armbanduhr. "Nachdem sie meinen Mann ohnehin bis spätestens dreizehn Uhr aufnehmen, habe ich noch etwas Zeit."

"Mir geht es ähnlich", antwortete ich, als der hilfsbereite Herr auch mich fragend anblickte. Meine Zeitung konnte ich auch noch später lesen.

Die nervöse Dame und ich nahmen im sonnigen Garten an einem Tischchen Platz und gleich darauf brachte der hilfsbereite Herr eine Flasche aus seiner Jugendstilvilla. Ich nahm das Etikett näher in Augenschein.

"Gratuliere", meinte ich, "das haben Sie ja etwas ganz Besonderes."

Auch die nervöse Dame war entzückt.

"Auf dass Sie Ihren Weg in die Trinkerheilanstalt finden mögen", stieß der hilfsbereite Herr einen etwas skurrilen Toast aus, den ich mit den Worten ergänzte: "Die zweite Ampel links abbiegen."

Dann tranken wir.

Die herbstlich gefärbten Blätter segelten sanft von den Bäumen, in den kristallinen Schwenkern wogte honigbraun ein herrliches Gesöff und Kalksburg war nicht weit.

Erich Sedlak, geb. 1947 in Wien, lebt in Wiener Neustadt und ist als Autor und Herausgeber tätig (Anthologien, DVD-Reihe "Autorenporträt"). Bisher erschienen 22 Publikationen, zuletzt: "Notlandung im Schlaraffenland" (Satiren, 2009), "Alles nur Gerüchte?" (Hörbuch, 2 CDs, 2011), "Thomas und der Club der Kristallhöhle" (Jugendkrimi, 2011); "Drunter und Drüber" (eBook, epubli, Berlin, 2013). Drehbücher, TV-Theater, Bühnenstücke, Hörspiele, Lesungen im In- und im Ausland, zahlreiche Literaturpreise.

www.erichsedlak.at

